



Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics

Diözesanbischof Dijecezanski Biškup Megyéspüspök

Diözesanbischof Dr. Ägidius J. Zsifkovics
HOMILIE ZUM MARTINSFEST IM EISENSTÄDTER MARTINSDOM 2015

Die Welt braucht mehr Martinus!

Was bedeutet diese Behauptung zum Jubiläum „1700 Jahre Martin von Tours“, unseres Landes- und Diözesanpatrons?

Wenn wir den Heiligen Martin in diesem Jubiläumsjahr besonders in den Mittelpunkt stellen, dann nicht, um in Nostalgie und Jahreszahlenakrobatik zu verfallen, sondern um uns als Christen an sein Vermächtnis zu erinnern. Und dieses Vermächtnis ist weit mehr als Gansl-Essen und Laternenfolklore. Martinus ist uns zum einen nahe, weil auch er ein Kind dieses pannonischen Raumes war; er ist uns nahe, weil er in einer Zeit großer Umbrüche mit ihren Herausforderungen gelebt und gewirkt hat – Umbrüche und Herausforderungen, wie auch wir sie heute in Europa und an unserer burgenländischen Grenze hautnah erleben; und Martinus ist uns nahe, weil er die Zeichen der Zeit erkannt und aus seinem Glauben heraus konkrete Martinstaten gesetzt hat – das in einer Zeit, in der die Kirche und die Christen noch eins waren!

Erkennen auch wir die Zeichen der Zeit, unserer heutigen Zeit, und setzen wir genug Martinstaten, um sie besser zu gestalten?

Zuletzt ist Martinus uns Burgenländern nahe, weil er als Mensch und als Christ die „Einheit in der Vielfalt“ lebte – ein Dauerauftrag an die Kirche und Politik in unserem Land, das ihn seit 90 Jahren zum Patron hat!

Die Welt braucht mehr Martinus! Was heißt das konkret für uns?

Die Welt von heute braucht mehr denn je **Spiritualität**. Wie hat der Theologe Karl Rahner gesagt: „*Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein oder er wird nicht mehr sein.*“ Oder anders gesagt: „*Das 21. Jahrhundert wird ein spirituelles Jahrhunderts sein oder es wird gar kein Jahrhundert sein.*“ Mit

Mystik und Spiritualität ist hier nicht eine weltfremde Frömmigkeit gemeint, sondern der Blick auf Gott als das in jedem von uns angelegte Du. Es erschließt sich uns in der Stille des Gebetes, als Stimme unseres Gewissens, als innerer Impuls, als Gang zur inneren Quelle, die uns immer wieder davor bewahrt, dass wir das Heilige und uns selbst im Lärm des täglichen Lebens verlieren.

Der moderne Mensch muss kapieren, dass technologischer Fortschritt, wirtschaftliche Entwicklung und politische Kunst allein zu wenig sind, um die Zukunftsfragen unserer Gesellschaft zu lösen. Machbarkeit ohne moralische Rückbindung, Machbarkeit ohne Spiritualität, ohne den Glauben an einen Gott der Liebe, ist auf einem Planeten, dessen Bewohner immer enger zueinander geführt werden, zum Scheitern verurteilt.

Die Spiritualität des hl. Martin hat Gott fest im Blick, sie führt uns mitten hinein ins konkrete, ins politische, wirtschaftliche, kulturelle Leben, und hat dabei zugleich immer auch den Blick für den Nächsten, besonders für den Armen, Notleidenden, Kleinen, Schwachen, den Flüchtling und Verfolgten.

Die Spiritualität des hl. Martin – genährt vom Gebet, vom Betrachten der Hl. Schrift, vom Gottesdienst und den Sakramenten – sucht Christus in der Stille des eigenen Herzens und führt dann hinaus aus unseren kuscheligen bürgerlichen Komfortzonen hin zu den Mühseligen und Beladenen, zu jenen an den Rändern unserer Gesellschaft.

Diese Spiritualität des hl. Martin ist uns ein gesunder und verlässlicher Wegweiser für unsere persönliche Spiritualität, damit wir wie er im Kampf mit dem Bösen und dem Übel in der Welt nicht aufgeben oder innerlich austrocknen, sondern damit wir als Christen unserem Land, Europa und der Welt eine Seele geben. Spiritualität belebt uns als Menschen - und durch uns belebt sie die Welt!

Die Welt braucht mehr Martinus! Was bedeutet das noch?

Die Welt von heute braucht mehr denn je auch **Solidarität**. Kirche und Gesellschaft stehen mitten in einem tiefgreifenden Wandel, der durch Umbrüche, Abbrüche und auch neue Aufbrüche gekennzeichnet ist. Diese Zeichen der Zeit haben uns als Diözese veranlasst, bereits im September 2013 einen neuen Pastoralen Weg zu beschreiten. Zum heutigen Martinsfest wird dieser Weg nach einem intensiven synodalen Prozess in der Diözese zur Umsetzung feierlich gestartet. Als solidarische Kirchengemeinschaft wollen wir damit zeitgemäße Antworten auf die Lebenswelten der Menschen im 21. Jahrhundert finden. In 41 neuen Seelsorgeräumen, die bis zum Jahr 2025 schrittweise verwirklicht werden sollen, werden Pfarren und Pfarrverbände ein

Netz der Teamarbeit und der gegenseitigen Hilfe bei der Erfüllung seelsorglicher Dienste bilden. Wesentlicher Ausgangspunkt des neuen Weges ist die Berufung jedes Einzelnen aus Taufe und Firmung. Sie ermöglicht ein neues, ein gereiftes Verständnis von Seelsorge und Evangelisierung, in der „das ganze Volk Gottes das Evangelium verkündet“, wie Papst Franziskus in Evangelii gaudium betont.

Neben Solidarität in der Kirche braucht es aber auch Solidarität in der Gesellschaft.

In einer Zeit, in der der Staat und alte Ordnungen zunehmend überfordert und die Menschen gefordert sind, ihre eigenen Kräfte und Fähigkeiten zur Zukunftsgestaltung einzubringen, ist Martin ein verlässlicher Wegweiser der Solidarität mit dem Nächsten: mit dem Hungrigen, dem Durstigen, Fremden, Obdachlosen, den Nackten, Kranken und Gefangenen – wie es das Evangelium sagt.

Als Bischof danke ich den vielen Menschen im Burgenland, den Pfarren, der Caritas, der Diakonie und allen Organisationen, besonders der Polizei, dem Bundesheer und dem Roten Kreuz, dem Land und den Gemeinden, die in der gegenwärtigen Flüchtlingskrise trotz aller äußeren und inneren Anfechtungen ihr Herz auf Christus hin offen gehalten und sich den Flüchtlingen zugewandt haben. Denn indem Sie Menschen in Not geholfen haben, haben Sie Christus selbst geholfen, auch wenn Sie Christus dabei vielleicht nicht vor Augen gehabt haben! Seien Sie sich dessen bewusst! Und ich bitte alle, nicht müde zu werden, weiterhin solche Martinstaten zu setzen. **Haben** wir wie der heilige Martin den Mut, für Neues offen zu sein, Grenzen zu überwinden und nicht neue zu errichten, denn wir Burgenländer wissen zu gut, was Grenzen bedeuten! Zusammenarbeit zum Wohle aller und Solidarität sollen uns prägen! Es braucht aber auch Solidarität am Arbeitsplatz, zwischen den Generationen sowie mit den Schwachen und Verlierern in unserer Gesellschaft!

Die Welt braucht mehr Martinus! Das bedeutet schließlich:

Unsere Welt braucht mehr denn je auch **Barmherzigkeit**. Es gibt wohl kaum einen glaubwürdigeren Zeugen der Barmherzigkeit als es Martinus war. So ist die Verbindung vom Martinsjahr mit dem von Papst Franziskus ausgerufenem „Heiligen Jahr der Barmherzigkeit“ eine schöne Fügung der Vorsehung Gottes. Wir alle bedürfen im Leben der Barmherzigkeit Gottes und wir alle sollen daher im Alltag auch miteinander barmherzig umgehen. Gerade heute sind wir als Menschen und noch mehr als Christen gefordert, ein Herz für Gott und den Nächsten zu haben, in diesen Tagen vor allem für Flüchtlinge und Verfolgte. Ich kann verstehen, dass es Gründe geben kann, diesen Menschen reserviert zu

begegnen – sie kommen aus einem anderen Kulturkreis, sprechen eine andere Sprache, haben in vielen Fällen eine andere Religion. Ich weiß aber auch aus dem Evangelium: „*Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*“ Das ist Jesu Barmherzigkeit, die auch Martinus erfüllte und die auch uns erfüllen sollte!

Die Welt braucht mehr Martinus – Spiritualität, Solidarität und Barmherzigkeit! Die Welt braucht mehr Menschen wie Martinus, die heute Martinstaten setzen und unsere Welt zum Besseren wenden! Der hl. Martin, unser Landes- und Diözesanpatron, hat es uns allen vorgelebt, jetzt sollen wir es ihm nachmachen – indem wir in unserem Leben danach streben, spirituell, solidarisch, barmherzig zu sein! Lassen wir den großen Heiligen Pannoniens nicht zum bloßen Patron der Gänse verkommen, sondern leben wir als Menschen und als Christen würdig und kraftvoll nach seinem Vorbild!

Beginnen wir damit in diesem Jubiläumsjahr – Martinus begleitet uns dabei mit seiner Fürsprache!